

Inklusionsorientierte Professionalität

Wie werden im Schulalltag Differenzen und soziale Ungleichheiten (re-)produziert? Diese Frage steht im Fokus der ersten Netzwerktagung «Inklusionsorientierte heil- und sonderpädagogische Professionalität».

Illustration: iStock



Lehrpersonen, Schulische Heilpädagogen (SHP) sowie Assistenzen tragen ebenso wie Therapeutinnen und Schulleitende durch Praktiken des Sprechens und des Tuns dazu bei, dass Schülerinnen und Schüler als «verschieden» bezeichnet und damit auf mannigfache Weise hierarchisiert werden. So wird zum Beispiel in Schulleitungssitzungen die Gruppe der «Auffälligen» identifiziert oder SHPs und Lehrpersonen unterscheiden zwischen den «Langsamen» und den «Schnellen». Pädagogische Kommunikation ist folglich nicht neutral: Durch die Art und Weise, wie Schülerinnen und Schüler kategorisiert und angesprochen werden, werden permanent soziale Ordnungen hergestellt und aufrechterhalten. Dadurch werden Lernende als «abweichend» oder «förderbedürftig» stigmatisiert. Diese Praktiken lassen sich unabhängig von sogenannten integrativen oder separativen Schulmodellen beobachten. Ein Anspruch Schulischer Heilpädagogik ist es deshalb, Ein- und Ausschlussprozesse zu erkennen und damit Schule und Unterricht inklusionsorientiert wei-

terzuentwickeln. Eine «inklusionsorientierte Professionalität» bezeichnet das Vermögen, Situationen, in welchen pädagogische Kommunikation zu Ausschluss und Behinderung führt, zu identifizieren und zu transformieren.

Distanzierungsvermögen erwerben

Wie wird Inklusionsorientierung, verstanden als Erkennen und Überwinden von sozial hervorgebrachter Behinderung und Diskriminierung, möglich? Hierzu ist ein Distanzierungsvermögen notwendig. Erst ein distanzierter Blick auf Handlungsroutinen erlaubt es, das eigene Tun zu hinterfragen: Wer wird wie und als was angesprochen? Inwiefern trägt dies zu Ein- und Ausschlussprozessen bei? Und was bedeutet dies für Schülerinnen und Schüler? Die Arbeit mit transkribierten Praxissituationen ermöglicht einen Zugang zu dieser Perspektive.

Situationen beobachten und transformieren

An der Tagung «Eine Schule für alle – zum Beitrag Schulischer Heil-

pädagogik» werden daher typische Situationen aus dem Schulalltag unter die Lupe genommen. Dazu gehören etwa der Morgenkreis, Szenen aus dem Turn-, Mathematik- und Kleingruppenunterricht oder der Einzelförderung. In den Workshops geht es dann darum, eigene Gewohnheiten in pädagogischen Interaktionen zu erkennen und Situationen neu zu verstehen. Durch die Beobachtung, was in den Situationen passiert, wird im Austausch nach Wegen gesucht, Behinderung und Benachteiligung zu vermeiden. Im Zentrum steht die Frage, wie in einer «Schule für alle» soziale Herkunft, Geschlecht und körperliche Bedingungen nicht unbemerkt zu Bildungsungleichheiten führen.

Tagung

Die Tagung «Eine Schule für alle – zum Beitrag Schulischer Heilpädagogik» ist die erste Netzwerktagung zum Thema «Inklusionsorientierte Professionalität». Sie findet am 19. März von 8.45 bis 16.30 Uhr an der HfH in Zürich statt. Referate zu inklusionsorientierter Professionalität sowie acht Workshops mit unterschiedlichen Schwerpunkten eröffnen einen neuen und erweiterten Blick auf die Praxis auf dem Weg zu einer «Schule für alle».

Informationen und Anmeldung:
www.hfh.ch/tagung-schule4alle

ANNETTE KOEHLIN, MA
Senior Lecturer, Institut für Professionalisierung und Systementwicklung, HfH

DANIEL HOFSTETTER, PROF. DR.
Professor für Professionalisierung und Kompetenzentwicklung, Institut für Professionalisierung und Systementwicklung, HfH